

ihrem Wettsingen so eifrig und gerieten so ernstlich an einander, daß sie ausmachten, wer sich in dem Lieberkampfe als besiegt bekennen müsse, der solle sich auf der Stelle durch den Femeister oder Scharfrichter Meister Stempfel das Haupt abschlagen lassen oder an einem Baum aufgehängt werden.

5. Nun sangen die fünf andern mit aller Kraft und Kunst wider Heinrich von Osterdingen; denn sie haßten ihn, waren neidisch auf seine große Kunstfertigkeit und hätten ihn gerne vom Hofe des Landgrafen entfernt. Endlich schien die Mehrzahl zu gewinnen, fünf gegen einen, und Osterdingen klagte, man lege ihm in Thüringen falsche Würfel vor, und rief voll schmerzlicher Sehnsucht: „O, dich entbiet' ich her, berühmter Klingor von Ungarland, und wärest du auch jenseit des Meeres! Auf deinen Schiedsrichteranspruch beruf ich mich, dich darf ich aus allen auswählen; denn mit deiner Meisterschaft kann sich kein Sänger messen. Und wenn mir die Aufgabe gestellt wäre, die Körner des Meersandes zu zählen oder alle Sterne des Himmels einzeln zu nennen, — wenn du mir hilffst, so bin ich unverloren. Ja, Klingor muß zur Stelle, ihm ist des Österreichers Tugend wohl bekannt, und er allein kann zwischen mir und euch entscheiden.“

6. Aber damit gaben sich die Gegner nicht zufrieden, sondern berieten sich auf die Bedingung, unter welcher sie den Kampf aufgenommen hätten; vier von ihnen riefen, den Tod Osterdingens verlangend, dem Meister Stempfel zu, er solle sich bereit halten, und schon wollten sie den angeblich besiegten Sänger ergreifen, als Osterdingen in seiner Not zu den Füßen der Landgräfin Sophie flüchtete, die mit ihren Edelfrauen dem Wettkampfe beiwohnte, und Rettung suchend sich in dem Faltenmantel der hohen Frau barg.

7. Da erhob sich die Landgräfin von ihrem Sitze, hielt ihre schirmende Rechte über den bedrängten Jüngling und sprach zu seinen Verfolgern: „Wenn ich jemals einem unter euch Trost in Kummer und Zuflucht in Gefahr gewesen bin, so stellet euer Härten ein! Wem von euch ich jemals die Hand geboten habe, der soll diesen meinen Schülbling jetzt unangefochten lassen.“ Ehrerbietig antworteten die Verfolger: „Euer Wille geschehe, gnädige Frau Landgräfin; denn Euch gehorchen wir allezeit willig und gern. Mag uns denn Osterdingen den Meister Klingor zur Stelle schaffen; aber wir fürchten, es wird gar lange Zeit vergehn, eh er ihn herbringen kann.“ Da setzten sie fest, daß Osterdingen den weisen Klingor binnen Jahresfrist bringen sollte. Was dieser alsdann entscheiden würde, dem wollten sie sich fügen, da er in aller Welt wegen seiner Kunst und Weisheit hochberühmt sei.

8. Darauf nahm Osterdingen Urlaub vom Hofe des Landgrafen, reiste zunächst nach Wien zum Herzog Leopold und teilte ihm mit, wie er deshalb, weil er ihn mit der Sonne verglichen und hoch über den Landgrafen Hermann gestellt hätte, in diesen schlimmen Handel verwickelt sei. Der Herzog nahm ihn sehr gut auf und gab ihm einen Empfehlungsbrief an den Meister Klingor mit, der in Siebenbürgen bei Andreas, dem Könige von Ungarn, als dessen Hofastrolog oder Sterndeuter lebte.